

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[Konzert-Programme des Landesorchester Oldenburg und ähnlicher Oldenburger Veranstaltungen]

Oldenburg, 1919-1945

05.02.1921 - 1. Kammer-Konzert, des Oldenburger Landesorchesters, im
großen Casinosaale des Zivil-Kasinos [3 S.]

urn:nbn:de:gbv:45:1-7312

12

Sonntag, den 5. Februar 1921, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

1. Kammer-Konzert
des Oldenburger Landesorchesters
im großen Saale des Zivil-Kasinos
(Künstlerische Leitung: Dr. Julius Kopsch)

Vortragsfolge:

1. „An die ferne Geliebte“ (ein Liederkreis) L. van Beethoven (98. Werk)

Herr Kammerfänger Ludwig Hef.
Am Klavier: Herr Dr. Julius Kopsch.

2. Septett für Violine, Bratsche, Horn, Klarinette,
Fagott, Violoncell und Kontrabaß L. van Beethoven (20. Werk)

Die Herren: Düsterbehn, Möckel, Stumpf, Heinemann, Eichhorn, Kufferath und Maedler.

Adagio — Allegro con brio / Adagio cantabile / Tempo di menuetto
Tema con variazioni / Scherzo / Andante con moto — Presto.

- | | | |
|---|---|-------------------------|
| 3. a) Auf der Heide | } | Siegfried von Hausegger |
| b) Lenz-Wanderer | | |
| c) Ich will mich im grünen Wald ergehen | } | Hans Pfitzner |
| d) Herbstlied | | |
| e) Don Fadrique | } | Ludwig Hef |
| f) Das Volkslied | | |
| g) Auf dem Fluß | | |

4. „Musikus und Musika“, 6 Liedlieder von Theodor Storm Julius Kopsch (9. Werk)

- | | | |
|---------------|--|------------------------|
| a) Wanderung. | | d) Morgenbesuch. |
| b) Begegnung. | | e) Erkenntnis. |
| c) Erlebnis. | | f) In die Welt hinaus. |

Blüthner-Flügel aus dem Magazin der Firma C. Klapproth, Oldenburg.

Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Ende 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.



Liedertexte.

1. An die ferne Geliebte.

Ein Liederkreis.

Auf dem Hügel sitz ich spähend
In das blaue Nebelland,
Nach den fernen Triften sehend,
Wo ich dich, Geliebte, fand.

Weit bin ich von dir geschieden,
Trennend liegen Berg und Tal
Zwischen uns und unserm Frieden,
Unserm Glück und unsrer Qual.

Ach, den Blick kannst du nicht sehen,
Der zu dir so glühend eilt,
Und die Seufzer, sie verwehen
In dem Raume, der uns teilt.

Will denn nichts mehr zu dir bringen,
Nichts der Liebe Bote sein?
Singen will ich, Lieder singen.
Die dir klagen meine Pein!

Denn vor Liebesklang entweicht
Jeder Raum und jede Zeit,
Und ein liebend Herz erreicht,
Was ein liebend Herz geweiht!

Wo die Berge so blau aus dem nebligen
Schauen herein, [Grau
Wo die Sonne verglüht, wo die Wolke
Wächte ich sein. [umzieht

Dort im ruhigen Tal schweigen Schmerzen
Wo im Gestein [und Qual
Still die Primel dort sinnt, wo Leise der
Wächte ich sein. [Wind,

Hin zum sinnigen Wald drängt mich
Innere Pein. [Liebesgewalt
Ach, mich zög's nicht von hier, könnt ich,
Ewiglich sein. [Traute, bei dir

Leichte Segler in den Höhen,
Und du Wächlein, klein und schmal,
Könnt mein Liebchen ihr erspähen,
Grüß sie mir viel tausendmal.

Seht ihr Wolken sie dann gehen
Sinnend in dem stillen Tal,
Laßt mein Bild vor ihr stehen
In dem luftigen Himmelsaal.

Wird sie an den Büschen stehen,
Die nun herblich fahl und fahl,
Klagt ihr, wie mir ist geschehen,
Klagt ihr, Vöglein meine Qual!

Stille Weste, bring im Wehen
Hin zu meiner Herzenswahl
Meine Seufzer, die vergehen
Wie der Sonne letzter Strahl.

Flüßt ihr zu mein Liebesflehen,
Laß sie, Wächlein klein und schmal,
Treu in deinen Wogen sehen
Meine Tränen ohne Zahl.

Diese Wolken in den Höhen,
Dieser Vöglein munterer Zug
Werden dich o Hulbi, sehen,
Nehmt mich mit im leichten Flug!

Diese Weste werden spielen
Scherzend dir um Wang' und Brust,
In den seidenen Locken wühlen,
Teilt ich mit euch diese Lust!

Hin zu dir von jenen Hügeln
Emsig dieses Wächlein eilt
Wird ihr Bild sich in dir spiegeln,
Fließ' zurück dann unverweilt.

Es kehret der Maien, es blühet die Au,
Die Lüfte, sie wehen so milde und lau,
Geschwägig die Bäche nun rinnen.
Die Schwalb' sie kehret zum wirklichen

Dach
Sie baut sich so emsig ihr bräutlich Ge-
mach,

Die Liebe soll wohnen da drinnen,

Sie bringt sich geschäftig von Kreuz und
von quer

Manch weiches Stück zu dem Brautbett
hierher

Manch wärmendes Stück für die Kleinen.
Nun wohnen die Gatten beisammen so
treu,

Was Winter geschieden, verband nun der
Mai,

Was liebet, das weiß er zu einen.

Es kehret der Maien, es blühet die Au,
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,
Nur ich kann nicht ziehen von hinnen.

Wenn alles, was liebet, der Frühling
vereint,

Nur unserer Liebe kein Frühling erscheint,
Und Tränen sind all' ihr Gewinnen.

Nimm sie hin denn, diese Lieder,
Die ich dir, Geliebte, sang.

Singe sie dann abends wieder
Zu der Laute süßem Klang!

Wenn das Dämmerrot dann ziehet,
Nach dem stillen blauen See,
Und sein letzter Strahl verglühet
Hinter jener Bergeshöh'.

Und du singst, was ich gesungen,
Was mir aus der vollen Brust

Ohne Kunstgepräng' erklingen,
Nur der Sehnsucht sich bewußt:

Dann vor dies'n Liebern weichet,
Was geschieden uns soweit,

Und ein liebend Herz erreicht,
Was ein liebend Herz geweiht.

Seitteles.

3 a) Auf der Heide.

Wie im dunklen Bußgewand
Schimmert rings das Heideland,
Nachtgewölk am Himmel zieht,
Wind durch Dorn und Distel flieht.

Horch, ein Seufzen! Dünn mir's nicht,
Daß der Nachtwind heimlich spricht
Vom uralten Leibe?
Sag', was träumt die Heide?

Sieh', da quillt der Mond hervor
Freundlich aus dem Wolfenflor,
Hörst du? Ferner Glockenklang,
Leiser, ferner Weihnachtsang!

Ärzt im Traum sich ihr Gesicht
Jetzt zu einem Lächeln nicht
Ahnungsstillen Freude?
Sag', was träumt die Heide?

L. v. Hölty.

3 b) Lenz-Wanderer.

Ich lag an einem Raine
Mit meinem dürren Stab.
Was lauf ich? Meine Beine
Erlaufen nur das Grab.

Ein Wanderer zog berenden,
War noch ein Knabe fast,
Der hielt als Stab in Händen
Den blütenreichsten Ast.

„Grüß Gott dich, schöner Wanderer!

„Bist du es, Knabe Lenz?“
Er rief: „Ich bin kein anderer
Und komme aus Florenz!“

Das mußte mich erwecken.
„Kind Lenz, ich wandre mit!“
Wir hoben unsre Steden
In einem Schritt und Tritt.

Die beiden Stäbe hoben
Kind Lenz und ich zugleich.
Auch meiner ward von oben
Wis unten blütenreich.

G. F. Meyer.

3 c) Ich will mich im grünen Wald ergehen.

Ich will mich im grünen Wald ergehen,
Wo Blumen sprießen und Vögel singen,
Denn wenn ich im Grab einst liegen werde,
Ist Aug und Ohr bedeckt mit Erde,
Und die Blumen kann ich nicht sprießen sehn,
Und Vogelsang hör' ich nicht klingen.
Ich will mich im grünen Wald ergehen,
Wo Blumen sprießen und Vögel singen.

Heinrich Heine

3 d) Herbstlied.

Durch die Wälder streif' ich munter,
Wenn der Wind die Stämme rüttelt
Und mit Rascheln bunt und bunter
Blatt auf Blatt herunterschüttelt!

Denn es träumt bei solchem Gange
Sich gar schön vom Frühlingshauhe,
Von der Nachtigall Gesange
Und vom jungen Grün am Strauche.

Luftig schreit ich durch's Gefilde,
Wo verdorrte Disteln nicken,
Denk' an Maienröslein milde
Mit den morgenfrischen Blicken.

Nach dem Himmel schau ich gerne,
Wenn ihn Wolken schwarz bedecken,
Denk' an tausend liebe Sterne,
Die dahinter sich verdecken.

Sallet.

3 e) Don Fadrique.

Don Fadrique bringt ein Ständchen
Der possierlichen Pepita:
„Liebchen, stecke durch die Türe
Deines Füßchens Spitze nur!“
Und die brotlige Pepita
Steckt durch eine schmale Spalte
Eines allerliebsten Fußes
Weißes Spitzchen durch die Luft.



Don Fabrique krümmt den Rücken,
Will das weiße Spitzchen küssen —
Knabe Amor steht bei Seite,
Der den Bogen lachend spannt.

Nach dem ewig jungen Herzen
Zielt er — doch, wer lacht, zielt schlecht —
In des Ritters alten Rücken
Schießt er einen Hergenschuß.

Don Fabriques Knochen rasseln,
Don Fabrique bricht zusammen,
Figaro holt eine Sänfte,
Figaro bringt ihn zu Bett.

„Frommer Bruder Agostino,
Erzähle mir das freule,
Allerliebste weiße Füßchen,
Das durch meine Beichte tanzt!“

Don Fabrique sucht den Hades:
Hierlich schreitend wie ein Stutzer —
Känzelnd leuchtet im ein weißes
Füßchen durch die Unterwelt.

E. F. Meyer

3 f) Das Volkslied.

Ein Jäger sang vor Biedchens Haus,
Wie's ihm von Herzen kam,
Da ward ein kleines Biedchen drauß,
Gar schlicht und wundersam.

Es zog ein junger Wandersmann
Des Wegs mit leichtem Schritt.
Der hörte sich das Biedchen an
Und nahm das Biedchen mit.

Und abends in der Herberg dann
Sang er's den andern vor,
Und alle sangen's Mann für Mann
Im hellen heitern Chor.

Und jeder hat's im Herzen sein
Recht fein und still verwahrt
Und nahm's beim nächsten Morgenschein
Mit auf die Wanderfahrt.

Und jeder, der es hörte, sang's,
Sang es mit Lust und Freud,
Und fort von Mund zu Munde klang's
Und kling't's in Ewigkeit!

Reinhold Braun.

3 g) Auf dem Fluß.

Maienlieblich hingebreitet
Liegt die Welt im Morgenschein,
Und mein stiller Nachen gleitet
Flußhinab und walddhinein.

Unter hellen Buchenzweigen,
Goldengrünem Blatigespinn,
Zwischen Blüten, die sich neigen,
Gleitet sanft mein Kahn dahin.

Alles wird mir Schwester, Bruder,
Jede Blume, jeder Baum,
Und es klingen meine Ruder
In den feierstillen Traum.

Reinhold Braun.

4. Musikus und Musika.

Schäz „Fiedelleider“ von Theodor Storm.

Wanderung.

Lang und breit war ich geseßen
Ueberm schwarzen Kontrapunkt;
Auf ein Haar dem Stadttrompeter
Gaben sie mich zum Adjunkt.

Hei, da bin ich ausgerissen;
Schöne Welt, so nimm mich nun!
Durch die Städte will ich schweifen,
An den Quellen will ich ruhn.

Nur die Fiedel auf dem Rücken;
Vorwärts über Berg und Strom!
Schon durchschreit' ich deine Hallen,
Hoher, kühler Walbesdom.

Und ich streich die alte Geige,
Daß es hell im Wandern klingt;
Schaut der Fink vom Baum hernieder:
„Ei, Herr Vetter, wie das singt!“

Doch am Horizonte steigt
Eines Städtchens Turm empor! —
Welchen kleinen Klinkerhöfen
Geig' ich dort mein Stücklein vor?

Begegnung.

Wenn mir unterm Fiedelbogen
Manche Saite auch zersprang,
Neue wurden aufgezoßen,
Und sie geben frischen Klang.

Auf dem Schützenplatz am Tore
Strich ich leis mein Spielwerk an;
Wie sie gleich die Köpfe wandten,
Da ich eben nur begann.

Und es tönt und schwillt und rauschet
Wie im Sturz der Walbesbach;
Meine Seele singt die Weise,
Meine Geige singt sie nach.

Troßig hadern noch die Burtschen,
Bald doch wird es still im Kreis;
Erst ein Raunen, dann ein Schweigen,
Selbst die Bäume säufeln leis.

Zauber hat sie all befangen;
Und ich weiß, wie das geschah!
Dort im Kranz der blonden Frauen
Stehst du selbst, Frau Musika!

Erlebnis.

Glaubt ich doch, sie wär es selber,
— Was nur das Gedanken sind! —
Die Frau Musika vom Himmel;
Und nun ist's ein Erdentind!

Gestern, da ich stand am Brunnen,
Zog ich flink den Hut zum Gruß;
Und sie nickt und sprach in Rüchten:
„Grüß dich Gott, Herr Musikus!“

Zwar ich wußt, Mariannle heißt sie,
Und sie wohnt am Tore nah;
Doch ich hätt's nicht können lassen,
Sprach: „Grüß Gott, Frau Musika!“

Was sie da für Augen machte!
Und was da mit mir geschah!
Stets nun kling't's mir vor den Ohren:
Musikus und Musika!

Morgenbesuch.

In den Garten eingestiegen
Wär ich nun mit gutem Glück —
Wie die Fledermäuse fliegen!
Langsam weicht die Nacht zurück.

Doch indes am Feldessaume
Drüben kaum Aurora glimmt,
Hab' ich unterm Lindenbaume
Hier die Fiedel schon gestimmt.

Sieh, dein Kammerfenster blinket
In dem ersten Morgenstrahl;
Heller wird's, die Nacht versinket,
Hör'! Da schlug die Nachtigall!

Schlaf nicht mehr! Die Morgenlüfte
Mitteln schon an deiner Tür.
Kings erwacht sind Klang und Düfte,
Und mein Herz verlangt nach dir.

Zu des Gartens Schattendüster
Komm herab, geliebtes Kind!
Nur im Laub ein leis Geflüster,
Und verschwiegen ist der Wind.

Erkenntnis.

Sind wir nun so jung beisammen
In der holden Morgenfrüh,
Süßes, rosenrotes Mündchen,
Plaudre, plaudre immerzu!

Organiste sollt ich werden
An dem neuen Kirchlein hier? —
Kind! Wer geigte dann den Finken
Feiertags im Waldrevier?

Doch du meinst, Amt und Würden,
Signer Herd sei Goldes wert! —
Machst du mich doch schier bekommen;
So was hab ich nie begehrt.

Was? Und auch der Stadttrompeter
Starb vergangne Woche nur?
Und du meinst, zu solchem Posten
Hätt' ich just die Pofitur?

Hei! Wie kräht der Hahn so grimmig!
Schäz, adel! Gedenk an mich;
Nach den Hahn zum Stadttrompeter,
Der kann's besser noch als ich!

In die Welt hinaus.

Musikanten wollen wandern;
Ei, die hielte mich wohl fest!
Noch 'nen Trunk, Herr Wirt, vom Roten!
Dann ade, du trautes Nest!

Hoch das Glas! Zu neuen Liedern
Geb es Kraft und Herzenswonne!
Ha, wie lieblich in den Andern
Strömt der Geist der Heimatsonne!

Wie dort hoch die Wolken ziehen!
Durch die Saiten fährt der Wind;
Und er weht die leichten Lieder
In die weite Welt geschwind.

Musikanten wollen wandern!
Schon zur Reige ging der Wein;
Zieh die Lieder in die Weite,
Muß der Spielmann hinterdrein.

